Dr. Friedrich Emanuel Wieser

Das Lied der Maria, das Magnificat.

Eine Predigt über Lukas 1,46-55.

Der heutige Abschnitt aus dem Lukas Evangelium ist ein wenig aus dem Blickfeld der evangelischen Kirchen gerückt. Das war nicht immer so. In früheren Zeiten spielte das Magnificat eine große Rolle, auch für evangelische Christen. Dieser Bibeltext oder eine seiner zahlreichen Vertonungen stand regelmäßig als Auftakt zu den großen Christusfesten des Kirchenjahres.

Wir lesen das Lied der Maria in der Übersetzung von Martin Luther:

„Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes meines Heilandes. Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder. Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist. Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten. Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen, die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen. Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, wie er geredet hat zu unseren Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit."

Schon beim ersten Hinhören auf dieses Lied, werden wir mit Dimensionen der damaligen Messiashoffnung konfrontiert, die bis heute nicht eingelöst sind. Das Lied der Maria verheißt kein leichtes, eingängiges Fazit, aber es ist bis heute ein Lied derer, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit.

Bevor wir fragen, was dieses Lied für uns heute bedeutet, werden wir uns den Text genauer ansehen.

Das Magnificat ist formal ein Psalm, genauer: ein Loblied eines Einzelnen, und lässt sich mit anderen Liedern Israels vergleichen, - natürlich mit vielen Psalmen, aber auch zum Beispiel mit dem Lied der Miriam am Roten und dem Lied der Hanna, der Mutter des Samuel. Beinahe jedes Wort atmet den Geist alttestamentlich jüdischer Glaubenstradition und ist gesättigt mit Anklängen an große alte Texte.

Auffallend ist: Das Lied der Maria handelt gar nicht ausdrücklich vom Messias. Maria besingt den Gott ihres Heils. Für uns schwingt unausgesprochen mit: Dieses Heil kommt zu uns, - besucht uns, wie es an anderer Stelle heißt, - in dem Ausgewählten und Gesalbten, dem Messias nach dem Herzen Gottes.

„Und Maria sprach, meine Seele erhebt den Herrn."

Die Größe Gottes („*macht groß"*, heißt es wörtlich), die hier das Herz der Maria weit und sich im Lobpreis Luft macht, ist nicht die Größe eines Potentaten, der seine Untertanen erdrückt oder erniedrigt. Es ist die Größe des Allmächtigen, der seine Kraft für die Menschen einsetzt, als *Heiland*. Dieses alte Wort bedeutet der Heilende, Heilschaffende. So verdeutlicht es die parallele Zeile:

„und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes."

Ihr *Geist* freut sich. Geist bedeutet hier nicht den Verstand, das wäre ein anderes Wort, sondern eben: das Innerste, in dem das Feuer der Freude, der Hoffnung und Begeisterung auflodert.

Der Funke, der dieses Feuer entzündet, ist der Blick Gottes:

„Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen."

An mehreren Stellen im Alten Testament wird gesagt, dass Gott hört und dass Gott sieht. Es ist ein Ausdruck der Zuwendung Gottes. Wenn Gott nach den Menschen schaut, vergisst er sie nicht. Sein Blick kann sie entweder strafen oder, wie hier, erwählen und retten. Wenn Maria hier von ihrer Niedrigkeit redet, dann appelliert sie nicht an ihre gläubige Demut vor Gott. Es geht tatsächlich um ihre soziale und wirtschaftliche Stellung. Sie gehört zu den Verarmten im Lande. Auch wenn sie aus dem Stamm Davids stammt, gibt es doch viele Abkömmlinge dieses alten Königshauses, die verarmt als Bauern im Lande leben.

„Von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder" (oder: „von jetzt an werden alle Geschlechter mir Heil zurufen."

Etwas ähnliches hören wir von Lea in Genesis 30,13. Sie war die Hässliche der beiden Schwestern. Sie war nie aus Liebe geheiratet worden. Aber als sie schwanger wird, sagt sie: „Nun wird mich mein Mann lieben." Aber sie sagt auch: „Wohl mir, denn mich werden selig preisen die Töchter." In der Gesellschaft damals bekam eine Frau durch ihren Sohn und dessen zukünftige Größe und Stärke ihre Würde. Maria empfindet an diesem Punkt genauso wie jede Frau damals.

„Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist, und seine Barmherzigkeit wehrt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten."

Mit diesen Worten wird unser Blick darauf gerichtet, was hinter der Tat Gottes steht. Es sind seine Wesensmerkmale: die Heiligkeit seines Namens und sein ewiges Mitleiden, sein Erbarmen. Die Heiligkeit seines Namens und seines Erbarmens drängen über Grenzen hinaus zu allen Menschen. Maria erkennt: Es geht nicht nur um ihre Person, auch nicht allein um das erwählte Volk Israel, sondern um alle Menschen, die ihn fürchten.

„Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Zerstreut hat er die, welche in den Gedanken ihrer Herzen hochfahrend sind."

Mit diesen Worten wird eine neue Eigenschaft Gottes genannt. Er ist *mächtig*. Uns stört das Wort *Gewalt*. Aber wenn Gott leidenschaftlich *für* Menschen ist, dann ist Gott auch energisch *gegen* alles, was sein Werk vereiteln will. Man kann nicht immer für alles gleichzeitig sein. Wenn man für das *Eine* ist, was das Leben der Menschen menschlich und lebenswert macht, dann muss man gegen das *Andere* sein, was das Leben der Menschen entstellt und sie ins Elend, in die Entwürdigung und Verstümmelung an Leib, Seele und Geist drückt."

„Wenn alles gleich gültig ist, wird alles gleichgültig". „Gott kann seine Kraft nicht in den Dienst des Erbarmens gegenüber den Demütigen und Schwachen stellen, ohne dass diese Kraft mit derjenigen der Mächtigen in dieser Welt in Konflikt gerät", sagt ein Ausleger treffend.

Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen": oder auch: „schickt Reiche leer weg."

In der Bibel wird von jeher Gottes aktive Entscheidung zugunsten der Kleinen, der Witwen und Waisen, der Hilflosen und Rechtlosen bezeugt. Darum weiß sich Maria auf gutem Grund, wenn sie engagiert politisch redet. Wir dürfen das auch nicht vorschnell vergeistigen. Aber die äußeren Zustände offenbaren auch die innere Haltung der Menschen: *„hochfahrend in den Gedanken ihres Herzens".* Das Herz ist der innere Bereich einer Person, wo die Lebenspläne geschmiedet und die Strategien festgelegt werden. Mit dem Herzen fragt man: „Wie kann ich erreichen, was ich im Leben erreichen will?"

Ein Ausleger sagt dazu: „Das Lied dämonisiert nicht generell die politische und wirtschaftliche Welt. Der Umsturz wird von Gott gewünscht und durchgeführt, weil unter den Menschen Ungerechtigkeit herrscht. Wenn Gott seine Herrschaft einführt, rüttelt er notwendigerweise an den Thronen und verlangt das Geld der Reichen. Täte er es nicht, wäre er weder gerecht noch gütig, wäre er nicht Gott. Die Geburt des Kindes bedeutet das Ende vieler Privilegien und vieler Unterdrückungen."

„Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, wie er geredet hat zu unseren Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.“

Hier wird abschließend feierlich ausgesprochen, *was* es ist, das die großen Taten Gottes in Bewegung gebracht hat und auf seine Erfüllung hindrängt: *Gott ist sich treu. Gott ist seinem Volk treu.* Er steht zu dem, was ihn im Tiefsten ausmacht: „Ich bin, der ich bin! Ich werde mich als der erweisen, der ich bin: barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde.“ - Gott erinnert sich an sein Erbarmen!

Wir blicken auf das Magnificat zurück und wollen uns der Spannung stellen, in die dieses Lied uns versetzt: Den Reichen und Mächtigen geht es nach wie vor gut. Sie sind weiterhin arrogant, gedankenlos und gierig. Sie sitzen fest auf ihren Stühlen.

Ist die Hoffnung der Maria im Blick auf den Messias, der in ihrem Mutterleib heranwuchs, ins Leere gegangen? - Wir tun gut daran, Verständnis für die Menschen zu zeigen, die damals an Jesus irre geworden sind: Er erwies sich nicht als der politische Befreier. - Wir sollen auch Verständnis zeigen für die, die heute frustriert nach dem „Frieden auf Erden“ fragen, von dem die Engel bei Bethlehem gesungen haben.

Das Neue Testament vergrößert das Sichtfenster auf die bohrende Frage, in welcher Weise Jesus die Herrschaft Gottes durchsetzt. Er ist in Schwachheit und Behutsamkeit gekommen. Die Apostel lehren, dass er die Zeit der *Langmut* eingeläutet hat, die Zeit der Zurückhaltung Gottes in all seiner Macht, damit er um den Menschen werben kann, ohne die Möglichkeit der Liebe von vornherein abzuwürgen. - Aber horchen wir genau hin, dann wird auch gesagt, dass diese Zeit der Langmut begrenzt ist. Das Kommen des Messias ist ein Geschehen, das noch nicht abgeschlossen ist.

Was bedeutet diese Sicht für hier und heute?

Eine erste Überlegung:

Wir dürfen nie aus den Augen verlieren, dass das Heil Gottes nicht nur auf unsere Innerlichkeit abzielt. Das Heil Gottes will und muss *leibhaftig* werden. Gottes Wege drängen auf eine ganzheitliche Erfüllung – geistlich, seelisch, körperlich, politisch, wirtschaftlich. Diese Erfüllung steht noch aus, aber sie nimmt uns heute schon in Beschlag.

Was bedeutet diese Sicht für uns hier und heute?

Ein zweiter Gedanke.

In dieser jetzigen Zeit sind wir Menschen, die sich nicht selbstzufrieden und satt zurücklehnen, sondern wir bleiben Menschen, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit. Wir sind Menschen, die beten: „Dein Name werde geheiligt, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden.“

Und wenn wir so beten, dann wissen wir nur zu gut, dass es einer Machttat Gottes bedarf, das heimtückische, gierige, selbstsüchtige Herz der Menschen zu verändern, diesen „hoffärtigen Sinn des Herzens“, der unverblümt oder scheinheilig alles zum eigenen Vorteil hindreht und sich aalglatt dem Zugriff der Wahrheit entzieht, - ja, sogar den Glauben für die eigenen Ziele benutzt.

Aber wenn wir so beten: „Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden“, dann stellen wir uns in die Reihe derer, die gerufen sind, heute schon kräftige Zeichen des ganzheitlichen Heils zu setzen.

Ich bin dankbar dafür, dass in unserer abendländischen Kultur die christlichen Wurzeln auch in der Hinsicht lebendig geblieben sind, dass jedes Jahr, - nicht nur um die Weihnachtszeit, - hohe

Millionenbeträge für christliche oder einfach humanitäre Hilfe in aller Welt gespendet werden. Dass es so bleibt und sich noch verstärkt, dafür sollen wir Christen die Motoren sein.

„Die Christen glauben, dass der Auferstandene jetzt herrscht. Und sie erleben manchmal, dass die Erniedrigten durch die Tat Gottes ihre Würde bekommen. Zeichenhaft hat die Umkehr der Verhältnisse schon begonnen. Wir finden keine endgültige Lösung, aber wir können das Magnificat beten im Glauben, dass eine Vollendung zu erwarten ist und schon begonnen hat. Wir erkennen in dem Lied der Maria *den* Gott, der das menschliche Leben als Ganzes in Anspruch nimmt und seine Macht in den Dienst seines Erbarmens stellt. Aber infolge des Widerstands der Menschen, (jeder sitzt auf einem eigenen Thron), muss dieses Erbarmen, um das Mitleid konkret zu machen, auch *richterlich* werden."

Amen.